

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ jährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$ 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 81.

Sonnabend den 10. Oktober 1903.

13. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Vom 10. Oktober d. J. ab liegt bei Unterzeichnetem die hiesige **Schöffens- und Schworenennliste** des laufenden Jahres eine Woche lang tagsüber von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags zu jedermanns Einsicht aus.
Zum Zeitpunkt der Auslegung an und bis zum Ablauf der Auslegungsfrist können die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste schriftlich oder zu Protokoll Einsprüche erhoben werden.
Zugleich wird auf die Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Deutschen Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des R. S. Gesetzes vom 1. März 1879, welche das Hof zum Anker hier und beim Unterzeichneten aushängen, verwiesen.
Bretinig, am 9. Oktober 1903.
Der Gemeinde-Vorstand.
Behold.

zu geschähen, d. h. es sind diejenigen aufnahmepflichtigen Personen einzuzeichnen, welche an diesem Tage in dem betreffenden Grundstücke wohnen.

In die Liste sind alle über 14 Jahre alten Personen männlichen wie weiblichen Geschlechts aufzunehmen.

Es werden hierdurch die Hausbesitzer bez. deren Stellvertreter aufgefordert, dafür besorgt zu sein, daß die Ausfüllung aller Rubriken der erwähnten Listen rechtzeitig und richtig erfolgt.

Namentlich ist darauf zu sehen, daß

1. die neu eingefügten Spalten 5, 9, 14 und 18 beachtet werden,
2. die Mietwerte der einzelnen Wohn- und Geschäftsräume bez. der als Niederlagsgewölbe und dergl. vermieteten Räume wahrheitsgemäß eingestellt werden,
3. die Einträge deutlich und übersichtlich erfolgen,
4. bei den weiblichen Personen ersichtlich gemacht wird, ob dieselben ledig, verheiratet oder verwitwet sind, und endlich
5. jeder Haushaltungsvorstand die Liste in der dafür bestimmten Spalte 22 unterschriftlich vollzieht.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß der Hausbesitzer für die durch unrichtige und unvollständige Angaben dem Staate entgangene Steuerbeträge haftpflichtig ist. Die ausgefüllten Listen sind spätestens innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 10 Tagen durch den Hausbesitzer selbst oder wenigstens eine solche Person, welche nötige Auskunft zu erteilen vermag, beim Unterzeichneten abzugeben.

Bretinig, 9. Oktober 1903.

Behold, Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

die Einkommensteuer auf das Jahr 1904 betreffend.

Nachdem die Hauslisten für die Einschätzung zur Einkommensteuer auf das Jahr 1904 bereits ausgehängt worden sind, wird hiermit folgendes bekannt gegeben.
Die Ausfüllung dieser Listen hat zufolge Generalverordnung des königlichen Finanzministeriums vom 25. Juni 1888 im ganzen Lande nach dem
Stande am 12. Oktober d. J.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Bei der 1. Abteilung der Wahlen wurden am Mittwoch der Gemeindevorstand **Behold** und Herr **Witt** als Mitglieder gewählt.
Großröhrsdorf. Ein recht bebauerter Unglücksfall ereignete sich am Mittwoch mittags beim hiesigen Schulneubau, indem ein Maurer **Hiermer** aus Bretinig infolge eines Windstoßes mehrere Stock hoch in den Luftraum geschleudert und dabei sehr schwer verletzt wurde. Man hofft jedoch, denselben, welcher diesmal zum Militär eingezogen werden sollte, am Leben zu erhalten.
Plauen. Zu dem blutigen Liebesdrama, welches sich am Sonntag im hiesigen Hotel zur **Wald** zugetragen hat, wird berichtet, daß der **Johann Kowalsky**, der die Hotelköchin **Helmine Baumert** durch drei Revolvergeschüsse verletzt und sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe getötet hat, in Pirna verheiratet ist, aber von seiner Frau getrennt ist. Er ist übrigens nicht Kaufmann, sondern war früher in einem Hotel in Pirna als Ausbilder und zuletzt in dem dortigen **Wald** als **Wald** tätig.
Am Sonnabend war **Kowalsky** in Pirna noch in lustiger Gesellschaft, wobei er mehrfach Geschenke verteilte. Später soll er mit einem Freunde in seiner Wohnung auch den Revolver gezeigt haben, mit dem er hier die Tat ausgeführt hat. Die Eltern des Mädchens hatten das Liebesverhältnis mit **Kowalsky** nicht gebuldet und deshalb schrieb die Geliebte ihren den Abschiedsbrief, der das Verbrechen zur Folge hatte.

Dresden. 7. Oktober. Wiederum ist heute hier ein schweres Bauunglück, das drei Menschenleben forderte, geschehen. An dem Neubau des städtischen Schwimmbades am **Alteberg** stürzte gegen 11 Uhr infolge eines starken Windstoßes das bis zur 3. Etage aufgeführte mächtige Holzgerüst nach dem **Alteberg** hinein zusammen. Drei oben mit der Befestigung einer Winde beschäftigte Zimmerleute stürzten in die Tiefe hinab und wurden getötet. Vier weitere Zimmerleute wurden schwer verletzt; an ihrem Aufkommen wird zweifelt. Der von der Stadt mit dem Bauauftragte Ausführende ist der Baumeister **Ernst**, der sogleich von der königl. Staatsanwaltschaft in Verhör genommen wurde. Die Untersuchung ergab nach Aussage der Sachverständigen, daß man es an Sicherheitsmaßregeln nicht hat fehlen lassen; da das

Gerüst aber noch im Entstehen begriffen war, war die Verankerung noch nicht völlig beendet. Die Maurerarbeiten sollten morgen beginnen.
— Da in neuerer Zeit wiederholt von Privat-Gesellschaften, die sich Freimaurerlogen nennen, öffentlich zum Beitritt in solche aufgefordert worden ist, macht die Große Landesloge von Sachsen bekannt, daß es in Dresden nur vier wirkliche, vom Deutschen Großlogenbunde anerkannte Freimaurerlogen gibt, und zwar: die Loge zu den 3 Schwertern und **Asträa** zur grünenden Naute, die Loge zum goldenen Apfel, die Loge zu den ehernen Säulen und die Loge zum goldenen Kreuz. Diese vier Logen fordern ihren Grundgesetzen gemäß niemand zum Beitritt auf.

Dresden. Das Königl. Schourgericht verhandelte am Mittwoch gegen den 54 Jahre alten Dekorationsmaler **Ernst Robert Klare**, auch **Klahr** genannt, wegen Sittlichkeitsverbrechens und versuchten Verbrechens gegen das keimende Leben. Der Angeklagte hat bereits wegen gleicher Delikte 7 Jahre 9 Monate Zuchthaus und 6 Monate Gefängnis verbüßt. Am 7. vorigen Monats erhielt **Klare** von der 4. Ferienkammer des hiesigen Königl. Landgerichts wegen Sittlichkeitsverbrechens 2 Jahre Zuchthaus und 10jährigen Ehrenrechtsverlust. In der heutigen Verhandlung war während der Beweisaufnahme und der Plaidoyers die Deffentlichkeit ausgeschlossen. Da die Geschworenen die sämtlichen Schuldsfragen bejahten und die Annahme mildernder Umstände ablehnten, so wurde **Klare** unter Wegfallstellung der ihm am 7. September zuerkannten Strafe nunmehr insgesamt zu 10 Jahren Zuchthaus und 10-jährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt. Zwei Monate gelten als verbüßt.

— Auf Antrag der Hamburger Kriminalpolizei ist in Dresden ein Kaufmann namens **Schmitz** verhaftet worden, der mit der Ehefrau und der 16-jährigen Tochter eines Hamburger Kaufmanns flüchtig geworden ist, nachdem er die Frau durch die unwahren Angaben, er sei Offizier und Besitzer eines Vermögens von mehreren hunderttausend M., überlistet hat. Gegen **Schmitz** soll das Strafverfahren wegen Entführung eröffnet werden.
Leipzig. 5. Oktober. Bei der Einfahrt des Personenzuges 746, welcher 11,08 Uhr mittags von Ebersbach hier eintrifft, ist die mit der neuen Luftdruckbremse versehene Lokomotive entgleist. Während die Lokomotive

ziemlich einen halben Meter weg vom Gleise stand, ist der Tender und der übrige Wagenpark in den Schienen geblieben. Verletzt ist niemand, auch der Materialschaden ist unbedeutend. Der Unfall geschah an derselben Stelle, wo 1896 am letzten Mandvertage der Kaiserzug verunglückte.

— Der frühere Gemeindevorstand **Nichter** und der **Kassierer Steinert** in **Wiederau** bei **Röhrsdorf** wurden am Sonntag verhaftet. Sie werden beschuldigt, als **Direktor** bzw. **Kassierer** der **Wiederauer Sparkasse** sehr erhebliche Beiträge unterschlagen zu haben, und zwar sollen die Fehlbeträge auf viele Jahre zurückreichen. Wie hoch dieselben sind, läßt sich jetzt noch nicht feststellen, da die Revision noch nicht beendet ist. **Nichter**, der sieben Jahre lang das Gemeindevorstandsamt bekleidete, ist vor einiger Zeit schon seines Amtes von der vorgesetzten Behörde entsetzt worden.

— Nicht weniger als dreimal versuchte in **Riesa** ein zehnjähriger Junge an den dortigen Speichern Feuer anzubrennen, indem er Papier zusammenfachte und selbiges in Brand setzte; einmal war einer der großen Gluckmannschen Speicher stark gefährdet, und nur dadurch, daß der Bodenmeister das drohende Unheil rechtzeitig wahrnahm und dagegen einschritt, dürfte ein großes Schadenfeuer verhütet worden sein.

— Verhaftet wurde in **Delsnitz** der **Bureau**biener der dortigen königlichen Amtshauptmannschaft **Bernhard S.** wegen Unterschlagung.

Plauen i. V. Zu den Hauptbeteiligten bei dem diesjährigen **Maurerstreik** in **Plauen** gehörte ein 28-jähriger **Maurer** namens **Bernhard Haselmann** aus **Halberstadt**, ein wegen gewalttätiger Handlungen schon vorbestrafter Mensch. Er hatte sich am Sonnabend vor dem hiesigen Landgerichte wegen Vergehens bez. Uebertretung gegen die §§ 116, 111, 2, 110, 185, 120, 47 und 360, 11 des Strafgesetzbuchs zu verantworten und wurde zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, sowie zu 4 Wochen Haft verurteilt. Die erkannte Haftstrafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet. Das Gericht sah sich veranlaßt, die Straftaten des Angeklagten besonders nachdrücklich zu ahnden, da seinerzeit durch verschiedene Ausschreitungen dieser Art der öffentliche Friede und die Rechtssicherheit in der Stadt **Plauen** schwer erschüttert waren und die Handlungen einen gemeingefährlichen Charakter trugen.

Glaucau. Schwer verunglückt ist am Sonntag der hier stationierte **Premier Weber**. Er war mit dem $\frac{1}{2}$ 2-Uhr-Zuge nach **Gera** gefahren und wollte bei der Ankunft daselbst einen ihm entfallenen Schrauben Schlüssel aufheben. Hierbei geriet er unter die Räder des sich inzwischen in Bewegung befindenden Zuges, wodurch ihm der linke Unterarm zermalmt wurde. Der schwer Verletzte wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo ihm der Unterschenkel abgenommen werden mußte.

— Eine von schwerer Nervenkrankheit heimgesuchte 30-jährige Kaufmannsweibchen in **Chemnitz** stürzte sich am Dienstag früh aus einem Fenster des zweiten Stocks eines Hauses der inneren Stadt hinab in den Hof. Sie erlitt einen Schädelbruch und verstarb nach kurzer Zeit.

Leipzig. Am letzten Donnerstag früh erschoss in **Leipzig** **Georg** der Zeichner **Seifert**, der wegen eines Nervenleidens schon früher in einer Irrenanstalt untergebracht war, seine Mutter, seine Schwester und sich selbst. Ein Schuß, den **Seifert** auf einen herbeigeeilten Nachbar abgegeben hatte, ging fehl.

— Der Totengräber in **Senftenberg** wurde am Sonntag beim Stehlen von Kartoffeln betroffen und zur Anzeige gebracht. Aus Gram darüber beschloß er, sich das Leben zu nehmen. Er schaufelte sich selbst sein Grab und erhängte sich dann in einer Vorkammer seines Wohnhauses. Er hinterließ einen Zettel mit folgender Aufschrift: „So kommt das Unglück über einen, wenn man als Totengräber zu wenig zu tun hat. Mein Grab habe ich selbst gemacht, Zeit hatte ich genug dazu. Adje!“

Kirchennachrichten von Hauswalde und Bretinig.

Kirche zu Hauswalde: Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst.

Kirche zu Bretinig: Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Einweisung des Herrn Hilfsgeistlichen **Karl Martin Reinmuth**.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.
An Geburten wurden eingetragen: **Emil Otto**, S. des **Rutgers Gustav Emil Kreische** 85g. — **Hermann Fritz**, S. des **Tagearb. Friedrich Hermann Haupe** 92c. — Außerdem ein unehelich totgeborener Knabe.

Als gestorben wurden eingetragen: **Johanne Christiane Friederike geb. Großmann**, Auszüglerin Witwe des **Gutsbesizers Johann Karl August Haupe** 173, 69 J. 1 M. 17 T. alt.

Holz-Versteigerung.

15. Oktober 1903 Vorm. 10 Uhr, Arnsdorf, Gasthof zur guten Hoffnung. Acker, Verhänger und Reisstangen. Aufbereitet: Schlag Abt. 3, 51, 52, einzeln Abt. 7, 29, 55, 61, 62, 83, 87.
 16. Oktober 1903 Vorm. 11 Uhr Grobharthau Klingers Gasthof. Nuzknüppel, Brennscheite, Brennküppel, Aeste, Schlagreisig und Stöcke. Aufbereitet: Abt. 2, 6, 7, 9, 16, 29, 37, 50 bis 54.
 Königl. Forstrentamt Dresden, Königl. Forstrevierverwaltung Fischbach, Jacoby. 6. Oktober 1903. Thomah.

Zur gefl. Beachtung!

Einem hochverehrlichen Publikum von hier und Umgegend zur gefl. Mitteilung, daß ich das bisher von meinem Bruder bewirtschaftete

Gasth. zum Schützenhaus

selbst übernommen habe und bitte ich freundlichst, mich durch öfteren Besuch gütigst unterstützen zu wollen.

Für gute Speisen und Getränke werde ich jeberzeit Sorge tragen.

Hochachtungsvoll
Ernst Hänel.

Gasthof zum Stern.

Sonntag und Montag, den 11. und 12. Oktober,

Kirmesfeier.

Hierbei werde mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten und lade Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst ein.

Adolf Mensch.

Burkhardt's Restaur., Grossröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag zum

Kirchweihfeste

werde ich mit verschiedenen warmen und kalten Speisen, sowie ff. Getränken bestens aufwarten und lade dazu ganz ergebenst ein.

F. A. Burkhardt.

Grossröhrsdorf. Grüner Baum. Grossröhrsdorf.

Kommenden Sonntag und Montag den 11. und 12. Oktober

große Kirmesfeier,

an beiden Tagen von nachmittag 4 Uhr an

feine Ballmusik.

Reiche Auswahl in warmen und kalten Speisen, sowie vorzüglichen Getränken. Einem zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnet

Achtungsvoll
 Carl Herzog.

Mittelgasthof-Grossröhrsdorf.

Zum Kirmesfest,

Kommenden Sonntag und Montag: von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik,

wo bei ich für beste Speisen und Getränke sorgen werde.

Ergebenst ladet dazu ein

Ed. Haupe.

Nieder-Gasthof, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 11. und Montag den 12. Oktober:

Grosse Kirmes-Feier.

An beiden Tagen von nachmittags 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Mit guten Speisen und Getränken, sowie selbstgebackenem Kuchen wird bestens aufwarten und ladet ganz ergebenst ein

Max Schöne.

Dienstag den 13. Oktober (3. Kirmestag):

Grosses Konzert

vom Musikdirektor Otto Schäfer.

Anfang 7 Uhr.

Eintritt 50 Pfg.

Nach dem Konzert Ballmusik.

Billets im Vorverkauf, à 40 Pfg., sind bei den Unterzeichneten zu haben. Um zahlreichen Besuch bitten

Otto Schäfer.

Hochachtungsvoll

Max Schöne.

Gasthof zum Anker, Grossröhrsdorf.

Zum Kirchweihfeste!

Kommenden Sonntag und Montag, den 11. und 12. Oktober, in meinem freundlichen Saale:

Humoristisches Konzert der beliebten

Albert Ehrenhaus'schen

Sänger.

Originell!

Programm neu und decent!

Urköniglich!

Die Truppe hatte die hohe Ehre vor Sr. Majestät König Albert von Sachsen nebst hohem Gefolge konzertieren zu dürfen.

Zu zahlreichen Besuchen laden ein hochgeehrtes Publikum von nah und fern ganz ergebenst ein

Albert Ehrenhaus, Direktor.

Hermann Gnauck, Gastwirt.

Das Auftreten dieser Gesellschaft ist bestimmt sicher.

NB. Mit guten Speisen und Getränken wird bestens aufwarten D. D.

Gasth. z. Linde, Grossröhrsdorf

Zum Kirmesfeste,

Kommenden Sonntag und Montag, werde ich mit verschiedenen warmen und kalten Speisen, sowie ff. Getränken bestens aufwarten lassen und bitte ich freundlichst, mich reich zu besuchen.

Ernst Seiffert

Die anstehenden

Stöcke

im Florian Schöne'schen Walde in Bretzig sollen nächsten Sonntag den 11. nachm. 3 Uhr parzellenweise gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Die Bedingungen werden vorher bekannt gegeben.

Frau Emma Schöne

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein großes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren.



Spezialität:
 Emailierwaren, verzinnete Drahtwaren, Bogeltöpfe, Fußbodenreiner usw.

Streichm., Stockaufhangen, zählige, möglichen, Sanbwerkzeuge, alle, in, er, Garantie.

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- u. Eisenwaren
 echt Solinger Stahlwaren,

als:

Messer, Gabeln, Hacke- und Wiegemesser, Scheeren usw.

Grosse Auswahl!

Einer gütigen Beachtung steht entgegen

Billige Preise!

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Köngl. Sächs. Militärverein Saxonia.

Morgen Sonntag nachm 5 Uhr

Monats-Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht D. B.

Turnverein.

Heute Sonnabend

Kneipabend

in der grünen Aue. Abmarsch punkt 9 Uhr vom Turnplatz.

Der Turnwart.

Gem. Chor.

Nächste Singestunde Dienstag den 20. Oktober abends 1/29 Uhr

D. B.

Deutsche Bierhalle.

Morgen Sonntag den 11. Oktober

Bratwurstschmaus.

Hierzu ladet ergebenst ein

W. Witte.

Schönes

Weißkraut

(Bentner 2 Mt. 10 Pfg.) empfiehlt Robert Bürger, Dhorn.

Deutsche Bierhalle.

Heute Sonnabend den 10. Oktober

Schlachtfest.

Abends Schweinsknöchel und Bratwurst mit Sauerkraut und Klößen.

Ergebenst ladet ein

W. Witte.

Empfehle heute prima hausgeschlachtene Blut- und Leberwurst.

Schweinefleisch Pfd. 60 Pfg.

Robert Klatt, Schweinefleischerei.

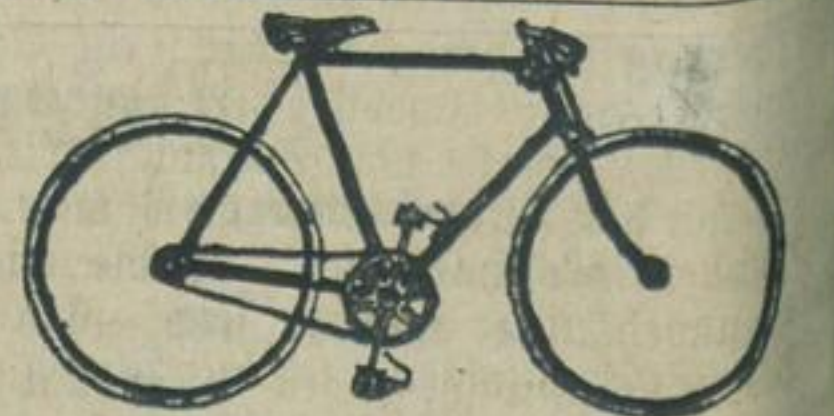
Achtung. Möbellager,

als Kleiderschränke, Vertikos, Kommoden, Bettstellen usw., zu billigen Preisen in empfehlende Erinnerung und bitte bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Ernst Grobe, Tischlermstr.

Bisitenarten

empfehle die hiesige Buchdruckerei.



F. M. B. Fahrräder

sind unübertrefflich in Gang, Qualität und Eleganz. Selbst das billigste 85 Mark

M. B. Rad mit Glockenlager

ist ein Meisterwerk deutscher Technik

Verlangen Sie Preisliste oder Probe-Nummern

Billige und leistungsfähigste Bezugswaren

für Fahrrad- und Automobil-Zubehör aller

Art als: Pneumatik, Sattel, Laternen, Glöckchen

etc. etc

Reparaturen schnell, billig und gut.

Friedr. M. Bernhardt.

Dresden-A., Pragerstr. 43.

Schwieber

für Kinder in allen Größen empfiehlt billig

Max Görniq, Schneidermstr.

Dezimal-

Tafel-, Butter-, Küchen-, Brief- und Tafelwägen empfiehlt

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuden und Gläsern,

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener

Gegenstände, bei:

H. Steglitz.

Lange Stiefel

mit Doppelsohlen, sowie Halb-Stiefel, nur

Handarbeit für Männer, ferner Stulperstiefel

mit und ohne Falten für Kinder in allen

Größen halte stets auf Lager.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Max Büttich.

Eine Wohnung, bestehend aus

3 Zimmern,

ist sofort oder später zu vermieten.

Robert Klatt.

Geübte

Schürzenmädchen

fuchen

Gotth. Gebler & Sohn.

Hierzu 2 Beilagen.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Der kleine Beschützer.

Gedicht zu unten stehendem Bilde von Julius Lohmeyer.

Zurück, ihr Frechen auf dem Fleck!
Ihr unverschämten Großen,
Ihr drängt mir ja die Kleinen weg
Mit Schubsen und mit Stoßen!

Drum lad' ich heut' die Kleinsten mir,
Die immer fasten müssen,
Weil Ihr mit Eurer plumpen Gier
Vom Futter sie gebissen.

Und Du, klein Stiefgeschwisterkind,
Küchlein im weißen Röschchen,
Dem alle gram und feindlich sind,
Bekommst das beste Bröckchen!

Die Badlerin.

Roman von Heinrich Lee.

[Nachdruck verboten.]

Die Estrade, auf der das Bett stand, wurde vom Fußboden ein metallenes, vergoldetes Gitter getrennt, das am Tage

wieder zusammenbinden, ohne dabei zu ermüden. Es war bei ihr eine Spielerei. Ihr Haar war so stark, daß es ihr, wenn sie es hinten allzu fest aufsteckte, Kopfschmerzen machte. Wäre es möglich gewesen, so hätte sie es am liebsten in Zöpfen getragen.

so den Eindruck eines verneigten Paradieses und bei der Kofetterie stand es außer Zweifel, daß dieser Eindruck von dem Mädchen nicht unberührt war. Auf einem vergoldeten Tisch stand ein vergoldetes Kissen und eine vergoldete Zuhör. Die beiden waren in demselben Blau, wie der Himmel, mit Seide verwebt. Einige bunte engländerische Kupferstücke hingen an der Wand, von alter Herkunft und von hohem Werte. Meta probierte es, niemanden damit, sie ge-
hörte nur eben.



Der kleine Beschützer. Nach dem Gemälde von Franz Gräßel.

dem Schlafzimmer führte immer offen stehende Tür in den Kleidezimmer.
war ein mit hellem Cre-
ausgeschlagener Raum.
an einer Ecke stand ein Tisch, auf dem ein Pariser Boule, mit hundert Bürsten, Kämmen und einem Spiegel.
diesem Tische sah Meta mit einem Blick die Verschönerungsmittel, die sie nicht, außer am Morgen, etwas Puder und für die Haare, was ein Aberglaube bei ihr eine Mischung von Spiritus und Wasser war. Sie frisierte sich selbst im Verlaufe des Tages ein- bis zweimal ihr lan-
des Haar auflösen und

Meta setzte sich wieder vor das Tischchen hin. Ihr Gesicht im Spiegel zu betrachten, machte ihr Vergnügen.

Eigentlich hatte sie nach dem Bade und der vorangegangenen heftigen körperlichen Bewegung Hunger. Hunger war aber bei ihr Gewohnheit. Vor dem Sattessen hatte sie Furcht, sie war um ihre Tante besorgt.

Es klingelte.
Ein Dienstmädchen trat ein und brachte Meta eine Karte.

Meta war sehr überrascht.
„Ich lasse bitten,“ sagte sie, „führen Sie den Herrn in den Salon.“

Als Meta wieder allein war, überlegte sie schnell, was sie anziehen sollte.

Sie wählte einen dunkelroten Schlafrock, der, obwohl sie blond war, ihr dennoch ausgezeichnet stand und der ihre ebenmäßigen Formen in ein deutliches Licht setzte.

Bevor sie ging, warf sie noch einen Blick in den Spiegel. Die beiden feinen Falten, die von den Nasenflügeln zu den Mundwinkeln führten, erschienen ihr jetzt schärfer als noch vor wenigen Minuten.

Sie fühlte Freude, Neugierde und Verlegenheit. So begab sie sich in den Salon. Rudolf war, als Meta den Salon betrat, in den Anblick einer kleinen Elfenbeinstatue versunken, die auf dem Kammine stand und die er in früheren Zeiten Meta einmal von der Reise mitgebracht hatte. Die kleine Figur erinnerte ihn mehr an das Vergangene, als der ganze, unverändert geliebene Raum um ihn her. Er hatte zwar keinen großen Grund, unruhig zu sein, aber eine kleine Erregung, wenigstens eine kleine Spannung in ihm wäre, nun er in diesem Zimmer stand, nur das Natürliche gewesen. Jetzt wunderte er sich darüber, wie phlegmatisch er war. Er hörte Meta nicht, als sie eintrat. Der Teppich dämpfte jeden Laut. Meta verhielt sich einige Augenblicke still, im Zweifel, ob sie darauf warten sollte, bis er sich umdrehen würde, oder ob sie ihn anreden sollte. Seine schlanke Gestalt steckte in einem langen, grauen Gehrock mit absteigenden Pariser Achseln und kam ihr fast fremd vor. Sie sah, wie seine Aufmerksamkeit der kleinen Figur galt, und bemühte sich, sein Gesicht sich dazu vorzustellen. Das Herz klopfte ihr von neuem. Plötzlich wandte er sich langsam um. Als er sie jetzt erblickte, verriet nichts in seiner Miene eine stärkere Bewegung. „Das ist hübsch von Ihnen,“ sagte sie rasch und streckte ihm mit unbefangener Herzlichkeit die Hand entgegen. „Sie sind verreist gewesen, wir haben's gehört. Seit wann sind Sie zurück?“ Sie bemerkte auf den ersten Blick, wie verändert er aussah. Er sah milder aus und älter und es war doch kaum ein halbes Jahre her, seit sie von einander Abschied genommen hatten. „Seit gestern,“ erwiderte er und küßte ihr leicht die Hand. Er fühlte sich wieder von dem Fluidum durchrieselt, wie einst, wenn er sie berührte. Auch sie schien ihm verändert. Sie war voller geworden und sah noch gesünder aus als früher. Das Unabhängige ihres Wesens trat in ihrer körperlichen Erscheinung jetzt noch kräftiger hervor. Beide befanden sie sich in dem gewissen Alter, welches das Neuzere eines Menschen in kurzer Zeit zu etwas anderem umwandelt. „Dann müssen wir uns ja geschmeichelt fühlen,“ entgegnete sie. Es war nicht klar, ob das Spott bei ihr war. Jedenfalls lag ein guter Teil Koketterie wieder darin. Die war ihr aber schon zur anderen Natur geworden. Es war in ihrer Koketterie etwas Naives und deshalb verletzte sie nicht. Sie sagte „wir“, als meinte sie damit zugleich ihren Mann, und das konnte nicht gut ihr Ernst sein. „Ach nein,“ erwiderte er gleichmütig, indem sie sich hinsetzten, „Sie haben dazu keinen Grund. Wie geht es Ihrem Mann?“ „Ich danke.“ „Ist er zu Hause?“ „Er ist soeben zur Börse.“ Es war dieselbe Zeit, um die er, ehe sie sich einander entfremdet hatten, auch früher stets gekommen war. Damals wußte er, daß er sie allein zu Hause traf. Er hatte es aber ganz aufrichtig in zwischen vergessen. „Wie geht es ihm denn?“ fragte er weiter. „Wie immer.“ „Und Ihnen?“ „Mir geht es gut.“ „Man sieht es Ihnen an.“ Meta wurde endlich nervös. „Sie scheinen von Ihrer Reise sehr viel Geist mitgebracht zu haben,“ sagte sie. „Ich langweile Sie. Ich gebe mir auch gar keine Mühe, Sie etwa nicht zu langweilen. Früher bin ich dumm genug gewesen. Sie und die Leute unterhalten zu wollen. Ich habe mich aber endlich gefragt, wer mich unterhält. Niemand. Ich sehe also nicht ein, wozu ich mich anstrengen soll. Die Welt macht mir keinen Spaß. Warum soll ich der Welt welchen machen? Wenn Ihnen mein Besuch nicht paßt, dann will ich wieder gehen; Sie brauchen mir das nur zu sagen. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich es Ihnen nicht im geringsten übel nehmen werde.“ „Warum sind Sie dann hergekommen?“ „Allein langweile ich mich noch mehr.“ Sie mußte lächeln. „Sie sind wahrhaftig sehr artig geworden,“ sagte sie. Beide schwiegen nun. Es war ganz so, als wäre zwischen ihnen beiden nie das Geringsste vorgekommen. Jedes merkte aber am anderen, daß es in dieser Minute fortwährend an das Geschehene dachte. Es war Meta zu Mute, als könnte sie keinen freien Atem bekommen. Rudolf stand auf. „Es wird am besten sein — ich gehe,“

sagte er. — Meta zögerte. „Werden Sie wiederkommen?“ fragte sie endlich. „Zu welchem Zweck?“ „Es war ihr jetzt völlig gleichgültig, wie sie sich vor ihm gab.“ „Ich bin Ihnen also gar nichts mehr?“ fragte sie. Er lächelte leicht, zum ersten Mal. „Täte Ihnen denn das Leid?“ „Vielleicht doch!“ „Es würde Ihre Eitelkeit kränken?“ „Das mag sein. Es ist aber noch ein anderer Grund!“ „Welcher denn?“ „Ich würde in Ihnen etwas verlieren.“ „Einen Anbeter eben, wenigstens einen ausgedienten.“ „Das ist doch ohnehin vorbei.“ Sie sagte das auf eine fast heitere, sorglose Art. „Was also sonst?“ „Gut also. Auf die Gefahr hin, Ihnen ein Kompliment machen zu müssen: Man unterhält sich eben mit Ihnen gut.“ „Sie sehen doch aber, daß ich jetzt ein sehr unruhiger Mensch bin.“ „Trotzdem!“ „Dann muß es um die anderen Leute, die Sie um sich haben, etwas übel aussehen.“ „Das wissen Sie doch auch.“ „Haben Sie denn gar nicht das Gefühl, daß ich vor Ihnen eigentlich eine ganz lächerliche Figur spiele? Ich spür' es jetzt ganz deutlich.“ „Ich weiß nicht, wie Sie das meinen.“ „Wollte er denn an das Vergangene rühren? Er tat es.“ „Wir haben uns doch aber geküßt,“ sagte er. Sie gab die richtige Antwort einer Frau. „Wir! — Sie haben mich geküßt!“ „Wir wollen nicht darüber streiten.“ Lächelte er, „das Unglück ist nicht groß und ich würde es sogar wagen, es vor Ihrem Mann zu verantworten. Meinen Sie nicht, daß es viel besser ist, wenn man sich ausdrückt, als daß man schweigt?“ „Ja,“ sagte sie aufatmend. Es war, als ging ein kühler, frischer Luftzug durch das Zimmer. „Gut,“ erwiderte er, „dann erklären Sie mir also, was Sie dazu bewogen hat, Herrn von Feltich ein Rendezvous einzuräumen. Ein Rendezvous war es doch. Oder bestreiten Sie das?“ „Nein.“ „Nun also?“ „Herr von Feltich wollte mir einige Bilder zeigen. Mein Mann geht nicht in die Kunstausstellung und allein kann ich nicht hin.“ „Wegen der Bilder sind Sie hingegangen?“ „Gewiß!“ „Ich hätte sie Ihnen doch ganz ebenso zeigen können, wie Herr von Feltich. Warum haben Sie sich nicht von mir hinführen lassen?“ „Meta schwieg.“ „Sie haben an einem einzigen eben nicht genug, es müssen noch ein paar andere dabei sein.“ Er benahm sich wie ein Schulmeister. „Denken Sie vielleicht, daß ich meinen Mann betrüge?“ fuhr sie in leiser Erregung auf. „Es braucht nicht immer das Neuzere zu sein,“ entgegnete er kalt. „Wollen Sie etwa meinen Richter spielen?“ Sie fing an sich gegen ihn zu entrüsten. „Nein. Das käme mir nicht zu. Sie wissen nun aber genau, was ich Ihnen sagen wollte.“ „Sie waren wohl damals eifersüchtig?“ fragte sie. Diese Vorstellung erweckte in ihr noch nachträglich eine so lebhaft, kindliche Freude, daß sie sich nicht beherrschen konnte. „Eifersüchtig? Nein. Sie hätten mich nur nicht täuschen sollen.“ „Herr von Feltich hat mir aus eigenem Antriebe den Barschlag gemacht. Sollte ich Sie erst um Erlaubnis fragen? Haben Sie das vielleicht von mir verlangt?“ „Sie wissen am besten, daß es überhaupt nicht meine Art war, etwas zu verlangen.“ Er legte in seine Worte eine leichte ironische Bedeutung. „Und meine nicht, etwas zu gewähren,“ antwortete sie auf dieselbe Weise. „Dann ist es eben gut, daß es so gekommen ist, so und nicht anders. Es ist gut für Sie selber, für Ihren Mann und für mich. Sie haben einen Flirt mit mir gewollt, ein Spiel, eine Täuschung — ganz einfach nur zu Ihrer Zerstreuung. Zugestanden, Sie sind — bezeichnen Sie mir einen Ausdruck, wenn ich ihn nur im anatomischen Sinne auffasse — Sie sind also eine reingebliedene Frau. Können Sie aber nicht begreifen, daß Sie nicht nur Ihren Mann, sondern, was doch noch viel mehr bedeuten will, auch einen aufrichtigen Freund beleidigen, wenn Sie die Sonne Ihrer Gnade

„Unnahmslos über alle Welt, über Gerechte und Ungerechte leuchtend lassen? Und warum? Doch nur, um Ihrer Eitelkeit zu fröhnen! Sehen Sie das ein? Ja oder nein?“

„Ja.“

„Sie lächelte, wie eine hübsche, schelmische Magdalena.“

„Warum tun Sie das also?“

„Ist es denn gar so schrecklich? Es macht mir Vergnügen, Männer um mich zu haben, für die ich etwas wert bin, denen ich ein Gefühl für mich einflößen kann. Sie nennen es selber ein Spiel. Ist es vielleicht mehr? Noch ein paar Jahre und ich bin dreißig. Ich denke mir, dann wird es ganz von selbst vorbei sein. Ich habe die Schwäche und lasse mir noch immer gern sagen, daß ich eine hübsche Frau bin. Das ist doch aber auch alles. Vergleichen Sie mich doch mit anderen Frauen um uns her. Sie werden mir dann einräumen müssen, daß ich, wenigstens vergleichsweise, noch immer ein Muster unter ihnen bin. Es macht mir Vergnügen, die Männer um mich beobachten zu können; wie sich der eine, wie sich der andere be-

herrscht, wenn er einer Frau die Aufmerksamkeit geben möchte, wie sie ihm gefällt. Haben Sie trotzdem an mir etwas auszusetzen, dann tadeln Sie mich. Die Welt rings um mich her, der ich aufgewachsen bin, sehe nicht viel Besseres als mich. Antike Römerinnen sind wir doch nicht — alles richtet heute von Renaissance an und Sie sind kein Cato, der Geschmack an ihnen haben würde. Das geben Sie mir zu?“

„Und Ihr Mann?“

„Mein Mann!“

Sie wurde etwas bitter.

„Er kommt Ihnen sehr unangenehm vor? Das ist heute die Mode unter den Frauen. In welcher Hinsicht haben Sie über ihn zu klagen? Ich halte Sie für zu klug, als daß Sie sich zu den sogenannten Unverständlichen zählen. Ein Mann, der in unserer Zeit eine Gans verführen will, braucht ihr nur zu sagen, sie sei eine Nora und Sie haben das gleich auf den ersten Blick gemerkt. — Sie sind zu klug. Was haben Sie Ihrem Mann also auszusetzen? Natürlich abgesehen davon, daß er eben Ihr Mann ist.“

„Ich bin acht Jahre mit ihm verheiratet. Seit sieben Jahren, seit uns Fritz geboren ist, gibt er sich keine Mühe mehr mit mir. Ich habe ihn geheiratet, weil er meinen Eltern als eine geeignete Person für mich erschienen. Ich habe schon als Mädchen immer auf die Ehe gewartet und sie wollte nicht kommen. So nahm ich an, weil er mir nicht unsympathischer war als andere Männer. Das war damals. Er strengte sich damals noch an, mir zu gefallen. Er war lebenswürdig, galant und kleidete sich hübsch. Das hat dann aufgehört. Seine Vorzüge hat er abgelegt, seine Fehler hat er behalten und außerdem — mein Gott — ich bin eben ein junges Mädchen mehr. Mein Geschmack hat sich verwöhnt, er ist anspruchsvoller geworden. Das ist doch ganz natürlich. Hab' ich nun einen Grund, die zufriedene deutsche Hausfrau zu spielen?“

„Glauben Sie, wenn Sie irgend einen anderen Mann geheiratet hätten, daß Sie zufrieden mit ihm geworden wären?“

„Das weiß ich nicht.“

„Und Ihr Kind? Gilt Ihnen das nichts?“

„Es ist doch noch das Beste, was ich habe.“

„So lange Sie noch etwas haben, was Ihnen wert ist, so lange Sie auch nicht zu beklagen.“

„Beklag' ich mich vielleicht? Ich weiß sehr wohl, daß ich verhältnismäßig noch gut fortgekommen bin.“

Sie sagte das mit einer so heiteren Tapferkeit, daß sie ihm

sympathischer vorkam als je. Er reichte ihr die Hand. „So gefallen Sie mir,“ sagte er lächelnd. — „Und über was beklagen Sie sich?“ fragte sie. — „Beklage ich mich denn?“

„Nicht mit Worten. Das fehlte auch noch. Wenn ich keine nachgemachte Nora bin, dann sind Sie kein nachgemachter Defakent. Ihr ganzes Wesen ist aber eine Klage.“

„Mein Unglück ist, daß ich ein reicher Mann bin. Mein Vater hat mir ein großes Unrecht zugefügt. Er hat mir eine Fabrik hinterlassen, die jedes Jahr hunderttausend Mark Reingewinn hat, ohne daß ich mich um sie kümmerge. Ich glaube sogar — würde ich mich erst um sie kümmern, der Reingewinn würde sinken. Bis der Mensch dreißig Jahre ist, so lange macht ihm der Mühsig-gang Spaß. Dann ist er an den Freuden dieser Welt gesättigt, es kommt nichts Neues mehr. Die Strafe von der sozialen Not ist gegen unser einen eine dreiste Ungerechtigkeit. Wer hungert, der hat ein Ziel, nämlich das, satt zu werden. Er hat ein Streben und weiß, wozu sein Dasein gut ist. Er sieht doch noch in blaue Fernen. Er sorgt und hofft. Ich glaube, daß schon davon ein Dichter was gesagt hat. — Was habe ich zu sorgen und zu hoffen?“

„Heiraten Sie doch.“

„Ich spreche nicht vom Sorgen allein. Sorgen und Hoffen!“

„Gewiß doch. Dann heiraten Sie eben.“

„Ich hatte wahrhaftig einmal daran gedacht. Schon der Abwechslung halber. Ich bin eben fürchtam geworden.“ — „Wie meinen Sie das?“ — „Ich kenne keine Ehe, in der nicht ein Wurm sitzt.“

„Heiraten Sie ein gutes Mädchen. Glauben Sie, daß es kein gutes Mädchen mehr gibt?“

„Angenommen, es gäbe eins, sie würde meine Frau und sie würde eine so gute Gattin, wie sie ein gutes Kind gewesen ist. Wer bürgt mir aber für mich selbst? Ich habe Zungesellen, die meine Freunde waren, treffliche Charaktere und viel besser als ich, feine, taktvolle Naturen zu schlechten, wenigstens ungeschulten Gatten werden sehen. Ich hätte auf sie geschworen. Es scheint mir beinahe, wie man sich in der Ehe nicht scheut, einander seine körperlichen Blößen sehen zu lassen, — so auch nicht seine moralischen. Ja, daß sich Blößen finden, die man früher noch selber nicht an sich gekannt hat, denen eben die Gelegenheit fehlte, sich zu betätigen. Das Sündigen scheint in einigen Fällen eben so schwer zu sein, daß zwei dazu gehören. Es

wäre also möglich, ja sogar sehr wahrscheinlich, daß ich ein schlechter Gatte würde. Aus diesem Grunde bleib' ich lieber ledig.“

„Selbsterkenntnis ist aber der erste Schritt zur Besserung.“

„In dieser Besserung bin ich schon begriffen. Wenn ich nicht heirate, so bringe ich mich entschieden auch um ein großes Glück, gleichviel, wie lange es dauert. Einem mir noch unbekanntem weiblichen Wesen, das ich mit meiner Person verschonen will, opfere ich es. Ich bin schon Mirrikt geworden. Ich bin eigentlich ein Heilig-ger. — Nun leben Sie wohl.“

Anna, das Stubenmädchen, trat ein und brachte Meta eine Postkarte.

„Sie erlauben wohl,“ sagte Meta und las.

Dann sprach sie: „Meine Schwester wird mich besuchen.“

„Sie haben eine Schwester?“

„Nichtig ja, Sie kennen sie noch nicht. Sie kommt zum ersten Mal nach Berlin. Sie lebt bei meiner Schwägerin in Frankfurt. Das geschieht aus ganz gewissen Gründen. Ich glaube, sie wird Ihnen gefallen!“

(Fortsetzung folgt.)



Generalleutnant Karl von Einem, genannt von Rothmaler, der jetzige preussische Kriegsminister.

Unsere Bilder.

Der jetzige preussische Kriegsminister, Karl v. Einem entstammt einer Familie des niedersächsischen Uradels. Ein Heidenreich v. Einem wird in alten Chroniken als Begleiter Herzog Heinrichs des Löwen auf dessen Kreuzfahrt genannt. Karl v. Einem wurde am 1. Januar 1853 zu Herzberg am Harz geboren, wo sein Vater Premierleutnant war. Am 12. Dezember 1870 erhielt er die Epaulettts und später, mehrmals leicht verwundet, das Eisene Kreuz. Im Jahre 1881 wurde v. Einem zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert. Im September 1898 wurde er als Abteilungschef in das Kriegsministerium berufen, wo er im Mai 1900 zum Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements aufrückte. Am 18. April 1900 erfolgte seine Beförderung zum Generalmajor, genau drei Jahre später die zum Generalleutnant. Im vergangenen Winter hat v. Einem im Deutschen Reichstag bei der Etatsberatung als Regierungskommissar das Ansehen verdient und sich dabei als gewandter Redner bewährt. Er war auch der organisatorische Leiter der China-Expedition, die den glänzenden Beweis der Schlagfertigkeit der deutschen Wehrkraft zu Lande und zur See geführt hat. Im Oktober 1901 fungierte er als Vorsitzender der Kommission zur Beratung der Maßregeln, die auf Grund der bei der Expedition nach Ostasien gesammelten Erfahrungen getroffen werden sollten.

Gemeinnütziges.

Sanarbeit. Stamineschürzen kann man sehr hübsch mit Sternchen von farbiger Seide besticken. Immer in gewissen Zwischenräumen sticht man ein Sternchen ein. Jede Reihe macht man in anderen Farben, z. B. die erste dunkelrot und hellrot, die zweite in zweierlei grün, dann braun, dann blau, immer abwechselnd ein hellblaues, dann ein dunkelblaues Sternchen. Man kann die Schürze bis ganz hinauf oder auch nur eine Vorderhälfte sticken. Oben wird sie in kleine Fältchen eingelesen und erhält ein Kästchen, und an die Seite kommt eine graziose Schleife, rot oder blaßblau, je nach Belieben.

Defarbenflecke entfernt man am besten aus wollenen Stoffen mittels eines Lappchens, das man mit Terpentinöl getränkt hat. Alte Defarbenflecke reibt man mit einer Mischung von 4 Teilen Branntwein, 8 Teilen grüner Seife und 1 Teil Salmiakgeist ein und reinigt dann die Stellen mit warmem Regenwasser. Diese Mischung kann auch zum Entfernen der Deflecke aus Seidentoffen angewendet werden.

Ruß als Reinigungsmittel. Wenn man weich gesottene Eier mit einem silbernen Löffel ist, so nehmen diese dadurch sehr leicht eine schwarzbräunliche Farbe an, die sich nicht leicht entfernen läßt. Eine sehr einfache Art der Reinigung ist, die Löffel mit feingepudertem Ruß zu pulven und nachträglich mit Handschuhleder und Englischrot zu polieren.

Nachtsch.



Vorhand hat in drei Farben 25 und 26 in der Hand, will Grand spielen, muß aber passen, da Mittelhand offenes Null meldet. Wohllich erklärt Hinterhand mit obigen Karten Grand und gewinnt das Spiel mit 64 Augen. Vorhand hätte mit 61 Augen gewonnen. Was lag im Skat und wie waren die Karten sonst verteilt?

Rätsel.

Mit „der“ plagt es die Jugend schon,
Mit „das“ erfreut in spätem Jahren;
Ob der, ob das — die Explosion
Hat, glaub ich, jeder schon erfahren.

Diamanträtsel.

7 Worte und 2 Buchstaben richtig untereinandergestellt ergeben, wenn man die Mittelreihen von oben nach unten, sowie von links nach rechts liest, den Namen einer großen Stadt. Die einzelnen Buchstaben, aus denen das Diamanträtsel zusammengesetzt ist, sind: 7 a; 1 b; 1 d; 5 e; 1 j; 3 i; 1 l; 6 m; 2 n; 1 o; 1 p; 3 r; 4 s; 4 t; 1 u.

Die Worte bedeuten der Reihe nach: 1. Vad, 2. Vogel, 3. Mädchenname, 4. Stadt, 5. Vaterlandsfreund, 6. Großherzogtum, 7. Einer von 12 Willkern.

Scherzrätsel.

Küßst Du ein halbes Duzend mir
Von weiblichen Verwandten an,
So künd ich Lieber Leser, Dir,
Was jeder Seemann brauchen kann.

Doch bitte sei so gut und sieh,
Prüfst jezt Du Deines Scharffinns Kraft,
Nicht etwa auf Orthographie! —
Denn die ist etwas mangelhaft.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

- Die Dame steht an der rechten Seite des Bildes.
- Baludrom, Antlin, Kappland, Roman, Nordpol, Sanolin, Orion, Mandarin, Woolba, Rinaldini.

Lustiges.

Heimgesahl.

Frischgebackener Advokat:
„Nein, Herr Staatsanwalt, wenn das Recht und Gerechtigkeit sein soll, dann will ich doch lieber mein Corpus juris verbrennen!“
Staatsanwalt: „Ja! Aber vorher lesen Sie es lieber noch einmal durch!“

Ein Zweifler.

Ein junger Mann deklamiert in Gesellschaft das Gedicht: „Ehret die Frauen.“ Kaum ist er fertig, brummt ein älterer Herr: „Na, der ist gewiß nicht verheiratet!“

Unrichtige Auffassung.

Dame des Hauses (welche in der Speisekammer den Bräutigam ihrer Schwägerin entdeckt): „Aber Pauline, ich muß doch sehr bitten, daß Sie nicht immer die Begriffe verwechseln! Dieser Raum ist doch keine — — Speisekammer!“

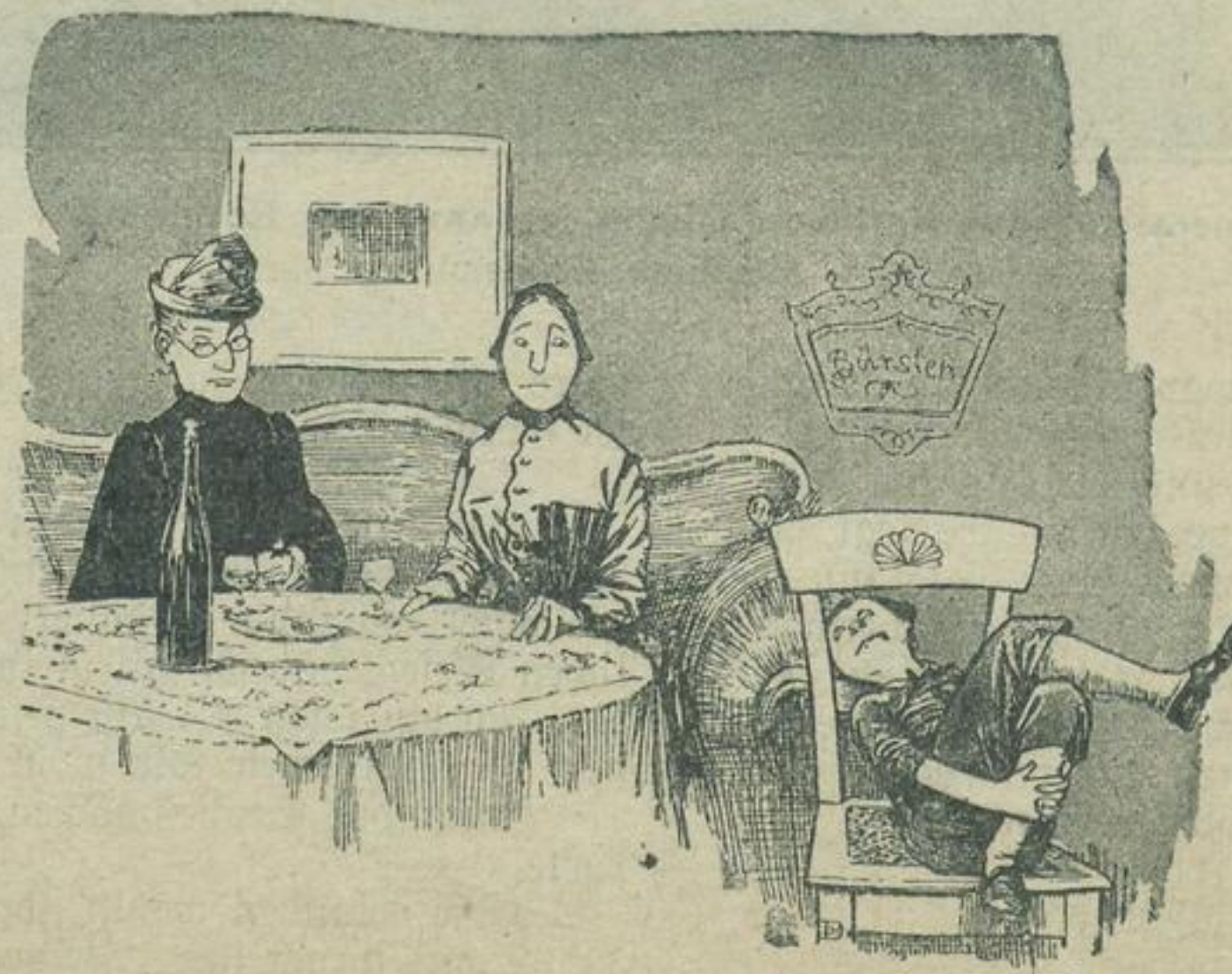
Der treue Diener.

Baron Durstig (zu seinem Diener): „Johann, bringe mir eine Flasche Bier! O, o, dieser Durst! Ich glaube, ich muß mich noch zu Tode trinken!“
Johann: „O, gnädiger Herr, so lassen Sie mich doch mit sterben!“

Generös.

Unteroffizier: „Linksum kehrt!“
Schulze (macht nur linksrum).
Unteroffizier: „Schulze, ist heute nicht Ihr Geburtstag?“
Schulze: „Ja wohl, Herr Unteroffizier.“
Unteroffizier: „Na, dann bemühen Sie sich weiter nicht, dann schenke ich Ihnen die halbe Wendung zum Geburtstag.“

Ein Unverbesserlicher.



Mutter (mit einem Seitenblick nach ihrem Söhnchen, entsetzt):
„Franz, wie sitzt Du denn!“
Der kleine Franz: „Danke Mama, ausserordnet.“

Befcheiden.

„Weshalb liest Du bei Tisch die Annoncen-Beilagen der Zeitung?“
„Weil ich das Gemüse gern mit Beilage esse.“

Rangordnung.

„Na, Jungens, spielt ihr Soldaten? Ihr seid wohl alle Offiziere?“
„Mein Onkel, Ernst ist Mittelreiter, Karl ist Mittelgelle und ich bin Mittelmeister.“

Aus einer Verteidigungsrede.

„Es ist wahr, daß mein Klient eine Vorstrafe gehabt hat, aber man muß auch in Anschlag bringen, daß er während seines Aufenthaltes im Zuchthause sich redlich von seiner Hände Arbeit ernährt hat.“

Meinungsverschiedenheit.

Schließer (zu einem eben eingebrachten Gauner): „Auf, schämt Ihr Euch denn nicht? Kommt eben aus dem Zuchthaus und schon wieder abgefaßt, und Euer ältester Bruder ist doch ein so ordentlicher Mensch.“
Gauner: „Was? Ordentlicher Mensch? Gerichtsdiener ist er geworden, die ganze Familie hat er verdrinnsert.“

Gabentafel zum Kirchenbau in Bretinig,

bekannt gegeben am Tage der Kirchweihe (4. Oktober 1903) durch Herrn Pfarrer Dittrich, Hauswalde.

nicht weit zurück bis in den Beginn
Abendgottesdienste in der Schule. Da-
hin stiftete der **Frauenverein** Bibel-
angbuch zum Gebrauch an den Aben-
dsonntags- und Advents- und Konfirman-
ten Reich und Hostienteller, die Jahre
dem Gründonnerstage zur Spendung
Neukonfirmierten und an den Aben-
dsonntagen zur Speisung der in Bretinig
lehrenden benutzt wurden. Die Fried-
hofsweihe — gestern vor 9 Jahren am 3.
1894 — brachte die Agenden als Geschenk
Freiherren Frankenthal, während die Mutter-
auswalde das Vortragskreuz für die Be-
schenkte und bald darnach im Jahre
stiftete Herr Kirchenvorsteher **Adolf**
zum Andenken an 27jährige treueste
Vorstandsarbeit seines Vaters **Gotth.**
unsern kleinen Bretiniger Schulaltar
ständig aus mit Hostienboxe, Abend-
mahl und dem Altarkreuz, das seine
man auf unserm Altar einnimmt und
igen Gefäße überragt, die wir heute
hierher getragen haben. 2 silberne
er, die der im Jahre 1895 abgerufene
Vorsteher **Gotth. Horn** gestern (am
14. Oktober) vor 14 Jahren zur Feier seiner
Hochzeit stiftete, sind von der Haus-
Kirche nach seiner Bestimmung ins
Gotteshaus hinuntergewandert und wer-
den Platz in der Sakristei finden.
Friedhofsweihe brachte aber noch 2
Frau verw. **Mattia**, die älteste
unter Bretinigs Gemeinde, die nun
die 90 überschritten hat, schenkte die
sicher zur Rettung in die letzte Ruhe,
unter den Glocken, die 1894 eingeweiht,
den ersten Gruß boten, als wir in den
Hof einzogen, läutete die kleine Glocke
Kytung des nun auch schon seit Jahren
gegangenen Herrn **Leberecht Behold**
segnet sein Andenken.

Das war die erste Liebe, der Kirchenbau
aber nicht neue. Was Jahre lang gesammelt
worden durch unermüdete Hände im Kirchen-
bauverein: bauschuß, 1890 unter Herrn Gemeindevor-
sitzend **Wienhold Gebler** gegründet und
freudig geführt durch seine 3 Vorsitzenden
Robert Seifert, **Adolf Behold** und **Hermann**
Schölzel, was der schöne Gewinn unseres
erhebenden Luthersfestspiels war — es sind
zusammen über 15,000 Mark — das müssen
wir übergeben. Es ist bekannt unter uns
und die Urkunde im Grundstein rebet davon.
Nur 3 Namen seien daraus genannt: die
König'sche Stiftung, die **Freundes-**
bund-Stiftung aus Großröhrsorf und die
Stiftung des viel zu früh verstorbenen Kauf-
manns **Georg Seifert**. Die Toten leben
— ihr Gedächtnis bleibt in Segen. Auch
der ermutigenden reichen Zeichnungen zum
Kirchenbau sei gedacht, die über 16,000
Mark betragen und von vielen eingelöst wor-
den sind, wenn auch freilich nicht von allen.
Dann aber einten sich die Hände zum heil-
igen Schmucke. Von den Altarfensern
leuchtet er in lauter Stiftungen. Frau verm.
Robert Gebler bot in aller Stille die
erste Gabe an. Das mittlere Altarfenster
mit dem Auferstandenen ist eine Stiftung
treuegedenkender Gattenliebe und dem Gedäch-
tnis ihres auch uns zu früh genommenen Ge-
mahls, des Fabrikbesizers **Robert Gebler**
gewidmet, der ein treuer Förderer unseres
Kirchenbaues war. Dieselbe Hand hat uns
auch die Dornenkrone in der Altarwölbung
und unsere Osterbogen vergolden lassen. Ihr
zur Seite trat unsere Bretiniger **Jugend-**
mit einer überraschend reichen Sammlung,
die die Stiftung des Fensters mit der köst-
lichen Perle brachte, und die Mutterkirche
Hauswalde mit ihrer Patronatsherrlichkeit, die
Erben des verstorbenen Herrn Rittergutsbe-
sizers **Heinze** auf Bretinig, denen wir das

Fenster mit dem schreitenden Säemann danken.
Auch der Altar ist uns von lauter spen-
denden Händen ausgeschattet worden. Der
Männergesangsverein hat uns die fest-
lich leuchtende rote, die **Diatonik** in
Dresden die grüne, die Mutter-
Kirche Frankenthal mit ihrem Kirchenpatron
Herrn **Georg v. Hartmann** die schwarze
Altarbekleidung übergeben, der **Militärver-**
ein Bretinig die Altarleuchter daraufgestellt
und angezündet, Herr Fabrikbesitzer **Robert**
Seifert mit seinem Sohne **Paul** den Al-
tarteppich davor gebreitet, der Verein **Thalia**
ein rot gesticktes Altartuch und Fräulein
Rosa Steglitz ein Altartuch mit Tüll-
stickerei, ihrer eigenen Hände lange, mühevoll-
e und kunstreiche Arbeit überreicht, und zwei
kleine Kreise junger Mädchen das kostbare
Volum für unsere Abendmahlsgesäße mit dem
Reichtümeln dazu gestiftet. Als eine stille
Gabe aus der Verborgenheit aber geht auf
stillen Gängen ein echt silbernes Krankenkom-
munionbesteck zum letzten Trost der Kranken
und Sterbenden und wird seinen Segen wie-
der heimbringen.
Das kleine Altarpult ist von der Firma
Ritzmann in Oberode. witz, das Lesepult
mit den Liebertafeln von der Firma **Hengst**
in Pirna, zwei Opferbüchsen an der Eingangs-
tür von Herrn Landtagsabg. **Reinisch** in
Komenz und von Herrn **Karl Gottfried**
Woden in Großröhrsorf geschenkt worden.
— Auch unsere Brautkränze werden von
guter Nachbarschaft reben. — In der Sa-
kristei aber wird Frau Lehrer **Fritzsche** in
Leipzig Tisch und Stühle uns beschaffen, ein
Angebinde zum Ehrentage ihrer Heimat.
Einen Ehrenplatz auf dem Altar und einen
Ehrenplatz unter den Stiftungen nimmt auch
unser schöner romanischer Taufstein ein. Er
ist mit dem bronzenen Taufbecken und der
bronzenen Taufanne das Geschenk unseres

Frauenvereins. — Gedächtnis und Ver-
mächtis seiner nun 27jährigen Tätigkeit auch
in der Fürsorg für unsere Familien und
Kinder an alle die, welche noch zu seinen
schönen wichtigen Zwecken und Aufgaben sich
bereits finden lassen. — Da sein Kind als
erstes über den Taufstein und aus der Taufe
gehoben wurde, schenkt Herr Kaufmann **Ge-**
org Gebler die Kirchenbücher. Ich muß
mir leider versagen, die reichen Gaben, die
uns bis zum gestrigen Tage noch von Großröhrs-
dorf aus eingehändigt worden sind, hier an-
zuführen. So haben sich — überraschend, er-
freuend, beschämend für uns — Gaben über-
all her aus dem Lande angeschlossen und betra-
gen mit ihnen über 800 Mark.
Hinaus vor den Turm muß ich noch füh-
ren. Droben auf dem Turm glänzt das
goldene Kreuz. Es ist vom **Friedhofsaus-**
schuß mit dem goldenen Turmknopf geschenkt
von einer Gabe des hohen Landeskonsistoriums,
die wir uns 1895 erbeten und treulich
verzinst hatten. Vom Turm werden dann
die neuen Posaunen den Choral uns nachsenden
auf den Heimweg; sie sind vom **Jugend-**
verein geschenkt. Vom Turme werden am
heiligen Abend die Weihnachtslieder klingen.
Der **Turnverein** und der **Militärver-**
ein Sazonia haben dazu ein Segat von
150 Mark in meine Hände gelegt.
Wenn ich das zusammenfasse, so finds an
Wert ca. 6000 Mark, wovon 5300 Mk. uns
während des Baues zu Schmuck und Aus-
stattung übergeben worden sind. Gottes
Güte ist reich darin, Gottes Güte ist noch
reicher im Danken und Vergelten. Laßt mich
schließen mit der Bitte, von euren beiden
Pfarrern in Hauswalde und Frankenthal die
Bibel anzunehmen, die wir euch aufs Lesepult
gelegt haben. Gott lasse es gesegnet sein an
eure Seelen. Allein Gott in der Höh sei
Ehr. Amen.

mill
bet.
nimt
men.

er-
wie
Die
nen-
2. n;
ogel.
30g-

ion,

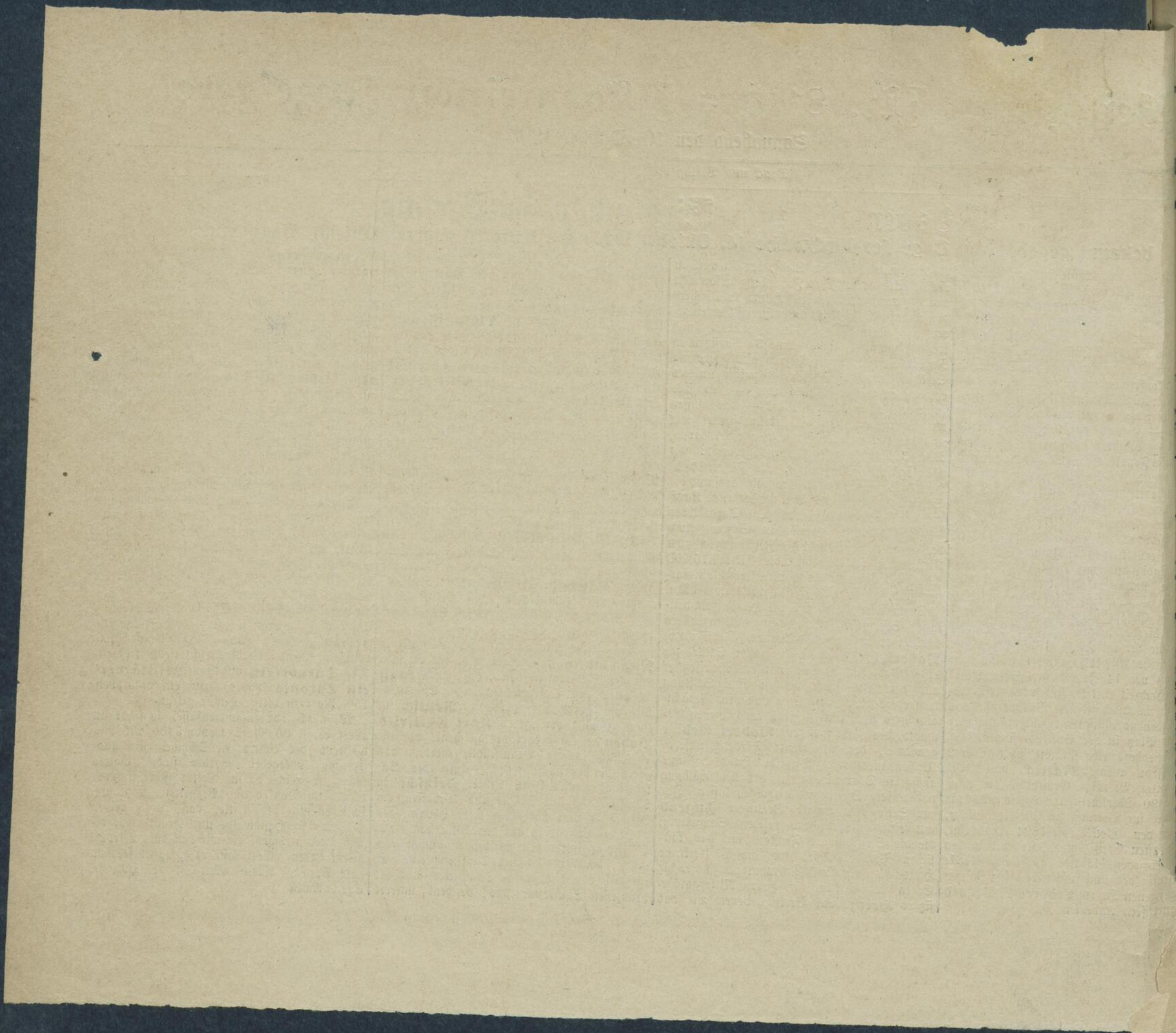
isch
der
ern

ihr
alle
itt-
und

de.
ent
ber
lag
nes
sich
heit

en
ni,
ht?
us
nd
ody

nt-
ist
fie



Der
men
teljäh
Pren

D
re
nspre
Reid
hren
enß,
rung
echt
espräc
if dies
rd f
erbeir
rt k
fentlic
schlüß
nd öff
ge
den
schäl
rech
Be
die
ung
er
er
chloffe
der M
zur D
Ortsve
das D
Gebüß
deßten
gesprä
Tages
spräch
D. ben
leinen
fern
an d
Helle
komm
gebun
büßre
erhob
einem
mit
die
Heru
rich,
Alte
Herr
König
wurt
Sub
werke
Baun
Bau
meiß
es fi
einze
Ber
Aus
germ
rats
trag
wert
Dbe
verf
gild
die
fort
eine
bei
erho